Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Menselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel in Klosterneuburg (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 2 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 Mk., für Oesterreich 4 K, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 50 Pf. = 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 24/25. — Leipzig, 14. Juni 1918. — 17. Jahrgang

Die Mauern von Jericho

Als Kinder haben wir über die Geschichte von der Eroberung Jerichos gestaunt: eine so starke Festung wird eingenommen, nachdem ihre Mauern durch Posaunenschall und Feldgeschrei zerstört wurden! Als unreife Jünglinge haben wir darüber gelächelt: was doch für unglaubliche Dinge in dieser alten Bibel stehn! Als unterrichtete und nachdenkende Männer wissen wir es besser: es ist eine Erzählung, die es weniger mit Jericho als mit dem Glauben der Israeliten an ihren starken und hilfreichen Gott zu tun hat. Natürlich sind niemals Mauern vor Posaunenschall und Feldgeschrei allein gefallen. Wie es zugegangen ist, daß Jericho erobert wurde, wissen wir nicht. Nur wissen wir, daß es dem Volk, das aus der Wüste kam, wie ein Wunder vorkam, als es sich nach Belagerung und Sturm im Besitz der Festung, dem Schlüssel zum heiligen Lande sah. Damals oder später hat sich dem Glauben die Einnahme der Stadt so gestaltet, wie wir es lesen: es ist durch ein Wunder geschehen; Gott hat uns mit seinem wunderbaren Rat und seinem gewaltigen Arm geholfen. Ihm können wir alles zutrauen und ihm gebührt darum tiefster Dank aus demütigem und frohem Herzen.

Wir verstehen jetzt diese Grundstimmung der frommen Dichter und Sagenerzähler in Israel. Wir haben auch Wunderbares erlebt. Wie lange haben uns Leute, die es nicht besser wissen konnten als wir, dasselbe Wort gepredigt: An der Westfront ist ein Durchbruch auch von unserer Seite nicht möglich. Und nun ist er erfolgt, so besonnen kühn, so geschickt gewaltig, so über die Maßen glücklich, daß wir es noch gar nicht fassen können, wie menschlicher Geist so etwas vorausberechnen und menschliche Kraft es dann genau so ausführen kann. Das ist die seelische Lage, in der sich einst dem Gemüt der israelitischen Heldenerzähler jene Sage formte. Wir aber, die wir es von Tag zu Tag haben abrollen sehn, wir empfinden ganz leise etwas von der Grundstimmung, die ein andrer Dichter aus demselben Volke so ausgedrückt hat: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!

Niebergall.

Ist eine Verklärung möglich?

Die Frage ist alt und sie hat, wie die Ewigkeitsfragen überhaupt, wie die Frage über die leibliche Auferstehung, wie alle Berichte der Bibel über Erscheinungen Jesu nach dem Tode, seine Auferweckungswunder, Gelehrte und Laien immer wieder beschäftigt. Die Frage ist zur Streitfrage geworden, und wenn ich heute die Tausende von Erklärungsversuchen und Meinungen um eine vermehre, so geschieht es, weil sich mir immer zwingender eine Lösung dieser Frage aufdrängt, und weil ich aufgefordert wurde, diese Gedanken weiterzugeben. Papiernot und der knappe Rahmen dieses Aufsatzes gestatten mir freilich nicht, dies ausführlich zu tun, ich behalte mir eine umfangreiche Arbeit über Geheimnis und Gesetz des Lebens vor und greife nur die eine Frage heraus.

Die verbreitete Erklärung, es habe sich lediglich um Visionen der Jünger gehandelt, ist nicht mehr stichhaltig; für uns handelt es sich jetzt darum, knapp und klar zu fragen und zu beantworten: Was ist Verklärung, und ist eine solche Verklärung des menschlichen Körpers möglich?

Wir begegnen in der Heiligen Schrift wiederholt dem Ausdruck „geistlicher Leib", und ich verweise da besonders auf das 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes.

Was heißt das, ein *geistlicher Leib*?

Ein geistlicher Leib ist ein Leib, der nicht aus Stoffen besteht, die absterben, verwesen können, ein Leib, der feinstofflicher, als unser sichtbarer, grobstofflicher, aus Fleisch und Blut bestehender Körper ist, und der nicht an Raum und Zeit nach unseren irdischen Begriffen gebunden, sondern anderen Naturgesetzen unterworfen ist, ein Leib, der *dematerialisiert* ist.

Wenn wir von der Verklärung Christi lesen, so finden wir dabei stets auch den Bericht, daß die Gestalt *leuchtete*, von einem *Licht* umgeben war, und auch sein Wandeln auf dem Meere war zweifellos nur mit einem verklärten, dematerialisierten Körper, einem geistlichen Leibe, möglich. Nun war aber Jesus unzweifelhaft ein Mensch von Fleisch und Blut, ein Mensch wie wir, der mit diesem Erdenleibe dem gleichen Naturgesetz untertan war, wie wir, und so müssen wir die Behauptung aufstellen: wenn eine Verklärung des Körpers des Menschen Jesus möglich war und auf Tatsache beruht, so muß sie

auch heute noch und bei jedem Menschen möglich sein, dann ist sie eine Naturerscheinung, der ein bestimmtes Gesetz zugrunde liegt, und damit kommen wir an den springenden Punkt. Es ist sehr leicht und der große Fehler der meisten Männer der Wissenschaft, alles, was nicht im Einklang mit alten, feststehenden Theorien steht, was nicht in das Schema paßt, was womöglich gar ein altes, Jahrhunderte bestehendes Dogmengebäude zusammenreißt, wie ein Kartenhaus, was sie nicht selbst gefunden, gemessen, mit Augen gesehen, mit Händen gefaßt, mit Instrumenten seziert haben, als Schwindel oder Täuschung u. dergl. zu bezeichnen und erbarmungslos die zu verketzern, die mit neuer Entdeckung, neuen Gesetzen, die nicht ein Umsturz der alten, sondern lediglich eine Erweiterung derselben sind, neuen, großen, umstürzenden Tatsachen auf den Plan treten, und doch hat die Geschichte noch immer über die Ketzerrichter den Stab gebrochen und sie in der Versenkung verschwinden lassen. Niemand wird zu behaupten wagen, daß wir die ganze Natur und all ihre Gesetze kennen, ein verschwindend kleiner Teil nur der großen Geheimnisse und Wunder des Weltalls ist uns offenbar, und wo Lücken sind, sind's Lücken unsrer Erkenntnis. Nur Einer war hineingedrungen in die Tiefen der Gottheit, nur Einer kannte all die Geheimnisse und Wunder des Weltalls, kannte und meisterte Geheimnis und Gesetz des Lebens, darum gab es für ihn weder Krankheit, noch Tod, noch Grab, weder Raum, noch Stoff, noch Zeit nach unserem heutigen Begriff, Jesus Christus, der Wissende, der Meister, der Gesetzkundige.

Vor einem halben Jahrhundert noch wußte niemand etwas von Röntgenstrahlen, von Radium und Radiumemanation, und ein stiller, einsamer Gelehrter, der eines Tages von dem geheimnisvollen Odlicht berichtete, das von jedem Lebewesen ausstrahlt, Freiherr von Reichenbach, wurde verspottet und verlacht. Er hat sich nicht irre machen lassen; wohl ist er als der Verspottete und Vergessene in die Ewigkeit gegangen, heute kommen seine interessanten Schriften zu ihrem Recht; der Nancyer Professor Blondlot, der die N=Strahlen, die mit den Od=Strahlen identisch sind, entdeckte, wurde schon ernster genommen, die Entdeckung des Radiums machte die Bahn für ein neues Forschungsgebiet endgültig frei, die Arbeit mit der so verpönten Wünschelrute und die Entdeckung der Offenbarungen des siderischen Pendels oder Strahlenpendels durch Friedrich Kallenberg haben die Pforte in neues Land aufgestoßen und ungeheure Perspektiven eröffnet, die neue Wissenschaft, die eben erst in den Anfängen ist, wird uns die Brücke zwischen Naturwissenschaft und Religion, zwischen Medizin und Theologie, und eine große Gotteserkenntnis bringen.

Diese geheimnisvollen Odstrahlen nun sind es, die, von fein sensitiven Menschen sogar gesehen, die Wünschelrute und den Pendel in jene charakteristischen Schwingungen versetzen, die den ganzen Körper durchdringen, die sicher in der Gänze den „Licht=Aether" oder Fluidalkörper*) des Menschen bilden, der den lebendigen Geist umschließt und der „geistliche Leib" ist, der im Augenblick des Todes frei wird und die grobstoffliche, äußere Hülle, den „natürlichen, verweslichen Leib," verläßt. Dieser „geistliche Leib" in uns, den wir schon hier besitzen, von dem das Leben des Erdenkörpers, den er mit seinem Licht durchleuchtet, abhängig ist, besteht aus einem ätherisch feinen, leuchtenden Stoff, dessen Strahlen den grobstofflichen Körper durchdringen und tatsächlich zum Leuchten bringen (ich besitze zwei schön gelungene [wahrscheinlich die ersten] photographische Dunkelaufnahmen, einen Kopf und eine Hand, deren intensiv ausstrahlendes Licht deutlich zu sehen ist). Nun ist bereits erwiesen, daß, je gesunder und sittlich reiner, hochstehender ein Mensch ist, desto stärker ist die Strahlung, desto leuchtender also ist der Körper, der Pendel kommt in starke Schwingungen mit großer Ausschlagskraft, während über kranken Stellen überhaupt keine Schwingung ausgelöst wird, sondern der Pendel in starrer Ruhe verharrt, und über Leichen ausschließlich die Pendelstarre zu beobachten ist. Das Licht, das Lebenslicht, ist erloschen; — kranke Stellen sind dunkle Stellen, durch Krankheit und Sünde wird die Leuchtkraft geschwächt, gehemmt. Und nun schauen wir auf Jesus, diesen Gesundesten, Reinsten, Kraftvollsten, wie stark mußte dieses Leuchten seines geistlichen Leibes sein, und es war zeitweise so mächtig, daß es von innen heraus den Erdenkörper so durchstrahlte, daß er einfach leuchtend, durchscheinend, verklärt war, und die Verklärung, Dematerialisierung eines Körpers, dessen feinste Atome ja doch auch nicht undurchdringlich zusammenhängen, sondern sich in steter Bewegung umkreisen, wahrscheinlich bewegt durch eben das Lebenslicht, die Lebenskraft, die Odstrahlen, ist somit durchaus natürlich und physikalisch möglich und ist daher weder eine Vision, noch ein Wunder, sondern ein Vorgang, dem ein ehernes Naturgesetz zugrunde liegt. Jesus, der Wissende, meisterte dieses Licht, diese Lebenskraft, er kannte das zugrunde liegende Gesetz. Wir wissen heute noch nicht, was für ein Moment die Verklärung, die Dematerialisierung auszulösen imstande ist, tatsächlich aber besteht auch für uns eine Verklärungsmöglichkeit. Ich will hier gar nicht das Gebiet des Spiritismus, die seltsamen, tatsächlichen Erscheinungen der Telepathie, des Somnambulismus usw. erwähnen, Dinge, über die man heute nicht mehr einfach mit verächtlichem Achselzucken und ungläubigem Spotten hinweggeht, sondern mit denen sich Forscher und Gelehrte ernsthaft beschäftigen. Ich möchte hier nur ein merkwürdiges Erlebnis erzählen, verbürgt durch die, die es hatten, ein Erlebnis, das, weil es die Betreffenden tief erschütterte, seinerzeit, vielleicht aus Scheu vor dem Spott Nichtbeteiligter, wohl kaum in die weite Oeffentlichkeit kam und daher wohl den meisten Lesern nicht bekannt sein dürfte:

Es war im Jahre 1882 in Bayreuth nach der letzten Parsifal=Aufführung. Richard Wagner versammelte noch einmal seine Freunde und Getreuen um sich, um, ehe sie alle auseinandergingen und Bayreuth verließen, noch einige Abschiedsworte an sie zu richten. Wagner stand etwas erhöht auf einem Podium vor den Anwesenden, als plötzlich, während er sprach, eine seltsame Veränderung mit ihm vorging, sein Körper erschien, obwohl die Gestalt als solche blieb, wie sie war, hell und völlig durchsichtig, so durchsichtig, daß die hinter ihm befindlichen Gegenstände ganz klar und deutlich hindurch zu sehen waren.

Diese Erscheinung dauerte nicht nur Augenblicke, sondern blieb während geraumer Zeit, auch dann noch,

*) Siehe Durville: Der Fluidalkörper des lebenden Menschen, und Freiherr von Lehsten: Ich sterbe und lebe doch.

als er abschiednehmend durch die Reihen der Anwesenden ging. Von den damals Anwesenden hat nachher niemand Wagner, der dann nach Venedig reiste, wo er bekanntlich am 13. Februar 1883 starb, mehr lebend gesehen.

Mir hat dieses seltsame Erlebnis mein Vater († Professor Julius Kniese) erzählt, der damals unter den Anwesenden war und die Erscheinung gesehen hat. Wer meinen Vater gekannt hat, weiß, daß, obwohl er ein großer Idealist war, er doch recht real mit beiden Füßen auf dem Boden stand und ihm jeder Aberglaube, jede Phantasterei völlig fern lag. Er sprach sehr selten davon und war stets von neuem in der Erinnerung davon erschüttert, und nicht er allein hat die Erscheinung gehabt, mit ihm haben es viele erlebt. Er hätte vielleicht nicht davon gesprochen, wenn nicht nachher verschiedene Herren auf ihn zugekommen wären und ihn mit dem Ausdrucke großer Ergriffenheit gefragt hätten: „Haben Sie es auch gesehen? Was war das vorhin mit dem Meister?"

Ich weiß nur, daß unter diesen auch der † Musikdirektor Porges war. Wie viele, ob alle der Anwesenden diese Erscheinung gesehen haben, wurde nicht festgestellt, aber es wäre wohl im Interesse der Wissenschaft eine Umfrage bei den noch Lebenden zu halten.

Ich selbst hatte ein ähnliches Erlebnis, das ich freilich begreiflicherweise mit einigem Widerstreben bekannt gebe, weil man eben mit solchen Dingen nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit tritt: Am 9. April 1905 dirigierte mein Vater die allen unvergeßliche Aufführung des „Christus" von Lißt in der Stadtkirche zu Bayreuth. Es war eine gewaltige Aufführung, die, da mein Vater jeden Takt bis aufs feinste ausgearbeitet und ausgefeilt hatte, an ihn, wie Chor und Orchester große Anforderungen stellte. Ich sang damals mit, unsere Blicke hingen an meinem Vater, der jeden Ton aus uns herausholte. Da, bei der großen Steigerung, wo wir alles hergaben: Christus vivit, Christus regnat, Christus imperat! da, wo das gewaltige Resurrexit! aus dem Chor klingt, sah ich plötzlich meines Vaters Gesicht wie in ein blendendes Licht gehüllt.

Als der letzte Ton verklungen war und alles noch in tiefster Ergriffenheit schwieg, sagte eine Dame leise zu mir: „Haben Sie gesehen, wie Ihres Herrn Vaters Gesicht vorhin geleuchtet hat?"

Und auch hier war's, wie bei Wagner: keiner der Anwesenden hat meinen Vater mehr lebend gesehen. Ich reiste am 10. April ab, mein Vater, trotzdem er von der Aufführung sehr angegriffen war, einen Tag später nach Dresden, wo er am 22. starb.

Beide Erlebnisse haben Aehnlichkeit miteinander, beide Erscheinungen fanden statt in besonderen Augenblicken erhöhter Kraftentfaltung, beide nicht lange vor dem Tode.

Nicht unerwähnt aber möchte ich an dieser Stelle die Versuche des Arztes Dr. Kotik in Moskau und Dr. Kilner lassen, durch erhöhte Denktätigkeit den Körper zu starkem Leuchten zu bringen, welches Leuchten dann auf den Schwefel-Calcium-Schirmen durch Berührung seitens der Versuchsperson in die Erscheinung tritt*).

*) Die Berichte darüber sind nachzulesen in dem interessanten Buche von F. Feerhow: N-Strahlen und Od. Ein Beitrag zum Problem der Radioaktivität des Menschen. Verlag von Altmann in Leipzig. —

Die Frage also, ob eine Verklärung des Körpers physikalisch möglich ist, scheint mir hiermit und durch manch verbürgte Erlebnisse andrer gelöst, damit ist aber auch die Verklärung des Herrn als Tatsache erklärt, und von der ist's nur ein Schritt weiter zur leiblichen Auferstehung.

Als die Glocken die Geburtsstunde des neuen Jahrhunderts verkündeten, da fragte man sich, was es für ein Jahrhundert werden solle: Die einen meinten „das Jahrhundert des Kindes," die andern nannten's „das Jahrhundert des Sozialismus," möchte es ein „Jahrhundert des Lichtes" werden, des Lichtes, das uns mit voller Macht hinein bricht in das Dunkel der Gegenwart, das uns eine neue, lebendige Gotteserkenntnis bringt und uns zu bewußten Ewigkeitsmenschen macht in einem starken Licht- und Ewigkeitsglauben, dadurch wir für unser irdisches Leben, Schaffen und Kämpfen eine unerschöpfliche Kraftquelle besitzen. Dann werden wir's erleben, was es heißt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg" und stark hineinwachsen in die Ewigkeit, weil wir wissen „Wir leben," und leben heißt „ewig sein!"

Julie Kniese.

Der Maler-Poet

Unter dem Titel „Klinger als Poet" *) hat Avenarius zum 60. Geburtstag Klingers sein vor 20 Jahren erschienenes Büchlein „Klingers Griffelkunst" bedeutend erweitert und reich illustriert neu herausgegeben. Ein sehr verdienstliches Werk, das nun endlich Klingers Kunst auch weiteren Kreisen näher bringen wird, nachdem sie bisher durch den hohen Preis der einzelnen Mappen nur wenigen zugänglich war. Zugleich führt Avenarius in einer Reihe von Aufsätzen trefflich in das Schaffen Max Klingers ein. Dabei scheint er mir in dem neuen Titel seines Buches die ganze besondere Eigenart Klingers überaus glücklich zusammengefaßt zu haben. Klinger ist in der Tat der Maler-Poet. Ein Mann von erstaunlicher Vielseitigkeit — er ist Maler, Radierer, Bildhauer, er ist Landschafter und Menschenbildner, Gedankenkünstler und Seelenkünder, und alles in denkbarster Vollendung — erhält das künstlerische Schaffen dieses wahrhaft universalen Geistes seine innere Einheit zuletzt doch nur durch die ihm immer und überall innewohnende Poesie.

Am deutlichsten tritt das zu tage in den verschiedenen „Folgen" von Radierungen, die Klinger uns geschenkt hat. Es sind das durchweg Dichtungen von einem wundervollen Reichtum der Erfindungsgabe. Ob er fröhlich phantasiert, wie in den „Phantasien über den Fund eines Handschuhs", in den „Rettungen Ovidischer Opfer", in „Amor und Psyche", in den „Intermezzi", oder ob er Dramen gestaltet von ungeheurer Wucht und erschütternder Wirkung, wie die Zyklen „Ein Leben", „Eine Liebe", „Vom Tode", „Die Brahmsphantasie" usw. — immer handelt es sich doch zugleich um das Werk eines Dichters und Musikers, der die innere Welt seiner Gestalten und Töne durch den Griffel zum Leben erweckt. Aber auch in seinen großen Gemälden und Bildwerken tritt uns

*) Max Klinger als Poet, von Ferd. Avenarius. Mit einem Briefe Max Klingers und einem Beitrag von Hans W. Singer, herausgegeben vom Kunstwart. Verlag Georg D. W. Callwey, München. 7 Mark.

immer wieder der Poet entgegen, im Sinne des Dichterwortes:

„Er saß in der Götter ältestem Rat
Und schaute der Dinge geheimste Saat."

Man nehme nur seinen „Christus im Olymp", das größte bildende Kunstwerk des neuen Deutschland, wie Avenarius es mit Recht nennt, und lese, wie er es ausdeutet: „Die Seele des Ganzen spiegelt der Himmel. Dort, wo es einst so unwandelbar blaute, zieht es sich nun zusammen über Meer und Tempelburg, und ein geheimnisvoller innerer Brand schwelt schon, noch unbeachtet, aus ihrem Bau. Ist das Geschlecht der Götter nicht mehr rüstig zum Kampfe? Die einen und andern von ihnen ahnen selbst in dem Eindringenden den Vernichter; denn es war Trugrede, daß sie nicht alterten: der greise Zeus, gewaltig nur noch im Blick seines Hauptes, greift an seine Haut — wie ist sie schlaff — und fühlt in Christus den Entthroner. Selbst in die befremdete Haltung der drei nackten Herrinnen beginnt sich leise etwas wie Furcht zu mischen. Dort aber geschieht das Unerhörte: der Tod reißt eine von ihnen nieder, die hier als Unsterbliche lebten! Bald wird von allen nur Psyche noch bleiben, und bleiben zu Füßen des Mannes, der den Kelch der Lebenslust wegweist, während unter seinen Tritten die Veilchen blühen. Unten aber spüren die Titanen ihren Tag, die Gewalten der Unterwelt brechen an den Säulen des Irdischen" (S. 134). Den Zusammenstoß zweier Welten hat Klinger in diesem Werke geschildert, und mag der Kunstkritiker im Einzelnen auch dies und jenes auszusetzen haben, der unbefangene Betrachter wird immer wieder ergriffen sein von der eindringlichen Gewalt seiner Sprache. Und ganz ähnlich geht es uns doch mit seinem Beethoven. Er ist ein Erlebnis für jeden, der einmal vor ihm stand. Die dichterische Kraft versagt bei Klinger nie. Und so gestaltet er immer aus der Fülle seiner Gesichte: Liebliches und Grausiges, Kleines und Heroisches, Leichtes und Schweres, wie es ihm kommt. Wir haben in seiner Kunst in der Tat eine Schaubühne, wie Avenarius sagt, „auf der du spielen sehen kannst tagaus, tagein zu jeder Stunde und nichts als lautere Poesie. Jetzt Idyllenheiterkeit, wenn die Hirtenflöte Hüpftänze und Schlingreihen über die Wiesen pfeift, während noch Satyr und Nymphe im Röhricht ganz nah bei der Menschheitsjugend sind, vom Rosenstrauche, am Waldraine Eros, der lockere Lockenkopf, dreinschelmt und aus Silberwölkchen sogar Frau Aphrodite höchstselbst, die schlanke, herüberäugelt. Dann fällt der Vorhang. Hebt er sich, ist ein düsteres Spiel aus grausiger Gegenwart da, mit Stücken, die aus dem Großstadtleibe der Straßen, Gassen, Gossen als blutendes Leben geschnitten sind und noch zucken, bis der Tod das Bahrtuch über sie wirft. Wieder ein Zwischenakt und wieder ein Aufgehn. Nun erblicken wir Gesichte, die jenseit und oberseit aller Grüfte spielen, Gesichte, wie sie das „Und doch!" des Emporgereckten erkennt dort droben, wo die großen Sonnen der Gedanken leuchten. So wandelt sich's immer, immer wieder."

Ja, so ist Klinger. Und es ist nur schade, daß gar so wenig Auserwählte Zuschauer sein dürfen auf dieser Schaubühne. Auch dies Klingerbuch von Avanarius bietet doch nur eine ganz bescheidene Kostprobe von dem Reichtum, der hier vorhanden ist. So sehr man daher auch die Gründe Klingers würdigen kann, die es ihm untunlich erscheinen lassen, seine Werke der Reproduktion durch Maschinendruck zu überlassen, so wünschenswert wäre es doch, wenn er Avenarius noch mehr entgegenkäme und die möglichst gute mechanische Wiedergabe seiner Griffelkunstwerke in noch höherem Maße gestattete. Wer das Orchesterwerk nicht hören kann, freut sich doch am Klavierauszug. Mix.

Aus Welt und Zeit

Herrliche Siegestage im Westen haben uns die letzten Tage des Maien und der Anfang des Brachmonds gebracht. Die Erstürmung des Damenwegs und der Vormarsch bis zur Marne reihten sich nicht allein würdig den Waffentaten unseres herrlichen Westheeres seit dem Frühlingsanfang, 21. März, dem Vorwärtsdringen von Langemarck bis Montdidier, an; sie bedeuten eine der schönsten Waffentaten des ganzen Krieges. Nur eine Truppe, die heute noch, nach fast vier Kriegsjahren noch so unbedingt fest in der Hand der Führung liegt wie am Anfang des Krieges; die an Manneszucht und schneidigem Draufgängertum noch so frisch ist wie am ersten Tag, an Kriegserfahrung aber von Jahr zu Jahr reicher geworden ist, konnte diesen gewagten Vorstoß siegreich durchführen. Auch heute, da wieder eine Ruhepause eingetreten zu sein scheint, ist unser Vertrauen zu der Obersten Heeresleitung und zu unseren unvergleichlichen Feldgrauen grenzenlos. Wir haben wieder einmal handgreiflich zu spüren bekommen, wozu diese Kampfpausen gut sind. Es mag ja sonderbare Käuze geben, die zu unken beginnen, wenn ihnen nicht jedes Morgen- und jedes Abendblatt so und soviele eroberte Ortschaften serviert. Ein geistvoller Betrachter hat gemeint, die Franzosen vergessen binnen sechs Wochen die schwerste Niederlage, die Deutschen in derselben Frist den schönsten Sieg. Hoffentlich verkriecht sich diese Menschengattung, die eines Hindenburg, eines Ludendorff gar nicht wert ist, in das Mausloch, in das sie gehört. Wir anderen harren getrost und vertrauensvoll des guten Endes, auch wenn's uns nicht schon übermorgen oder nächsten Sonntag beschert sein kann.

U-Boote vor Amerikas Küste! Auch diesen Junitag, der uns zum ersten Male diese Meldung brachte, wollen wir uns merken. Auch dieser Tag gehört zu jenen weltgeschichtlichen Tagen, von denen es heißt: Von hier und heute an beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Wie einst England, so haben wohl auch die Vereinigten Staaten gedacht, sie werden als kriegführende Partei vom eigentlichen Krieg kaum stärker berührt werden, als wenn sie neutral bleiben würden. England hat unterdessen wahrgenommen, wie gründlich es sich verrechnet hat. Nun kommt die Reihe an Amerika, dieselbe Erfahrung zu machen. Die Verringerung und Erschwerung der Ueberfuhr — Mitkämpfer, Kriegsbedarf, Lebensmittel, Rohstoffe; jedes Kapitel gleich wichtig! — wird sich bald in den Reihen der Feinde bemerkbar machen. „Warten Sie! Warten Sie ab!" hat der französisch-englisch-belgisch-amerikanische Oberbefehlshaber Foch zu einem Besucher gesagt. Wir haben nun gegründete Hoffnung, daß Foch und seine Freunde recht gründlich — warten dürfen.

Eine Abordnung südösterreichischer Deutscher aus Steiermark, Kärnten usw., die auch von einigen deutsch-

freundlichen Winden begleitet war, ist vom österreichischen Kaiser freundlich empfangen und mit einigen politischen Zusagen nach Hause entlassen worden. Besonders wurde ihnen versprochen, daß an der Einheitlichkeit des österreichischen Staates nicht gerüttelt werden solle. Der Südslawenstaat, der seit einiger Zeit in allen Tonarten gefordert wird, erscheint dadurch abgelehnt. Damit erscheinen alle die Bestrebungen, die man unter dem Namen „Trialismus" zusammenzufassen pflegte, erledigt; außer soferne sie eine engere Zusammenfassung von Kroatien und Slawonien mit Bosnien und Herzegowina und etwa noch mit Dalmatien, jedenfalls aber unter der Hoheit der ungarischen Stefanskrone bedeuten. Eine solche Lösung der ohnedies für eine Lösung längst fälligen Frage nach der staatsrechtlichen Zugehörigkeit von Bosnien und Herzegowina würde auch weder den deutsch-österreichischen noch den allgemein-deutschen Belangen entgegen sein. Sie wird denn auch gerade gegenwärtig lebhafter denn je auf ungarischer Seite gefordert. Wenn Oesterreich, und zwar nicht nur amtliche Kreise, gegen diese Lösung Bedenken haben, so beruhen sie ja nur auf dem Gesichtspunkte, daß die eine Reichshälfte durch den Verzicht auf ihren Anteil an den bisherigen Reichslanden, und auf ein ganzes noch sehr entwicklungsfähiges Kronland der andern gegenüber zahlenmäßig (und zwar hinsichtlich der Bodenfläche und der Einwohnerzahl) und wirtschaftlich doch allzusehr benachteiligt erscheinen würde. Der schon seit Jahren erörterte, freilich von der „großen" Wiener Presse totgeschwiegene Plan einer Zuteilung des „Heanzenlandes" (oder Heinzenlandes) an Oesterreich verdient unter diesen Umständen ernstliche Erwägung. Das „Heanzenland" ist der an Niederösterreich und Steiermark anschließende Grenzstreifen in Ungarn, aus großen Teilen der Gespanschaften Wieselburg, Oedenburg und Eisenburg sich zusammensetzend, von der Donau bis zur Mur reichend, von einer überwiegend deutschen bäuerlichen Bevölkerung bewohnt. Selbst eine Anzahl von kroatischen Dörfern, die als Siedelungen des 18. Jahrhunderts in diesem Gebiet (wie auch vereinzelt in Niederösterreich in der Nähe von Wien) sich finden, sind eher germanisiert als madjarisiert worden. Wenn das Königreich Ungarn in die Angliederung dieser deutschen Gebiete an Niederösterreich und Steiermark zum Entgelt für die Ueberlassung von Bosnien, Herzegowina und Dalmatien einwilligen würde — allein schon Dalmatien hat doppelt soviel Seelen wie das „Heanzenland" — so hätte es dabei immer noch ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht. Mit der sogenannten „austropolnischen" Lösung der polnischen Frage sollte man jedoch den Plan der Vereinigung von Bosnien-Herzegowina mit Ungarn lieber nicht verkoppeln. Diese würde ja für den Staat Oesterreich im engeren Sinne keine Machterweiterung, sondern eher (durch Zuweisung von Galizien an das Königreich Polen eine weitere Machtverkürzung bedeuten.

9. 6. 18. Hr.

Wochenschau

Deutsches Reich

Paritätsklagen wagte der Zentr.-Abg. Bell im deutschen Reichstag anzustimmen, ausgerechnet an demselben Tage, an dem uns zu dem katholischen Reichskanzler, dem katholischen Staatssekretär des Auswärtigen, dem katholischen Justizminister ein katholischer Reichstagspräsident beschert wurde, und das vor einem katholischen Minister des Innern. Es gehört doch ein gut Stück Unverfrorenheit zu einem solchen Vorgehen, und es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß gerade ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Zentrumskollegen darauf hinweisen mußte, wie denkbar ungeeignet doch eigentlich dieser Tag für diesen Vorstoß war. Und es verdient immerhin festgehalten zu werden, daß der katholische Minister sich entschieden auf den Standpunkt stellte, daß bei der Stellenbesetzung lediglich die Tüchtigkeit und nicht das Bekenntnis in Frage komme, und daß allein der Mangel an geeigneten Bewerbern die Ursache sei, wenn wirklich in einigen Aemtern die Katholiken an Zahl hinter den Protestanten zurückständen. Tatsächlich kann man nach dem treffenden Wort der „Tägl. Rundschau" die Geheimratsstellen doch nicht gut nach Maßgabe der Zahl katholischer und protestantischer Bauern verteilen. Helfen wird freilich die ablehnende Antwort des Ministers nichts. Paritätsklagen gehören nun einmal zum eisernen Bestand der Zentrumspolemik. Solange noch ein Protestant im Deutschen Reiche atmet, werden sich diese Paritätsschnüffler durch sein bloßes Dasein bedrückt fühlen.

Unberechtigte Empfindlichkeit. Die Bemerkung des Herrn von Oldenburg bei der Landesversammlung des Bundes der Landwirte in Sachsen: „Wir Preußen sind jetzt katholisch und blauweiß angestrichen" mißfällt der „Köln. Volkszeitung" höchlichst. Sie ist empört über das „Nurpreußentum", das darin zum Ausdruck kommt. Dabei vergißt sie, daß das Wort zuerst in einem bayrischen katholischen Blatt, der „Augsburger Postzeitung", gestanden hat, also von katholischer Seite im Triumphgefühl über die Ernennung Hertlings geprägt worden ist. Und jetzt sollen wir das nicht einmal wiederholen dürfen, um berechtigter Sorge Ausdruck zu geben?

Höhere Schulen ohne katholischen Religionsunterricht. An den höheren Schulen der Stadt Elberfeld wird der katholische Religionsunterricht nebenamtlich durch Kapläne erteilt. Das erzbischöfliche Ordinariat in Köln verlangte schon längere Zeit die Anstellung von hauptamtlichen Religionslehrern. Dieses Verlangen wurde von der städtischen Schulverwaltung bisher nicht erfüllt, weil technische Gründe des Schulbetriebs die Verwendung von solchen voll zu beschäftigenden Lehrkräften verhinderten. Der Erzbischof hatte sich, wie die „Frankfurter Zeitung" (26. Mai 1918) berichtet, vor kurzem an das Provinzialschulkollegium in Koblenz gewandt, das die städtische Schulverwaltung zum Bericht innerhalb von 14 Tagen aufgefordert hat. Elberfeld erbat eine Verlängerung der Frist, aber ehe diese abgelaufen war, entzog das erzbischöfliche Ordinariat den Kaplänen die „missio canonica", d. h. untersagte ihnen die weitere Erteilung des Religionsunterrichts, so daß die höheren Schulen beim Wiederbeginn des Unterrichts nach Pfingsten ohne katholischen Religionsunterricht waren.

Eine derartige schroffe Maßregel, die eigentlich kaum in den Zeiten eines sehr gespannten Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und den öffentlichen Stellen einigermaßen begreiflich erscheinen könnte, ist wohl bisher im Deutschen Reich noch nie dagewesen. In Oesterreich (Olmütz) hat sich einmal ein ähnlicher Fall ereignet. Aber dieser Fall war veranlaßt durch den selbstherrlichen Erzbischof Dr. Kohn, der später von Papst Pius den 10. zum Rücktritt genötigt wurde, da auch sein eigener Klerus die heftigsten Klagen über seine unerträgliche Tyrannei in Rom erhob. Auch wenn man die tatsächlichen Unterlagen der Meinungsverschiedenheit zwischen dem erzbischöflichen Ordinariat und der Schulverwaltung nicht kennt, so muß es doch als höchst auffallend bezeichnet werden, wenn im vierten Kriegsjahr, im Zeichen des Burgfriedens, der führende Mann unter den deutschen Bischöfen nach denselben Methoden wie der berüchtigte Olmützer Tschechenbischof eine deutsche Stadtverwaltung unter sein kaudinisches Joch zwingen möchte. Man darf wohl auf den weiteren Fortgang der Angelegenheit gespannt sein.

Zentrumsschmerzen. In Folge 12/13 berichteten wir über die eigentümlichen Vorgänge bei der Reichstagsersatzwahl in Koblenz. Bekanntlich wurde der damals gegen den Willen der Zentrumspartei und seiner Amtsbrüder gewählte Pfarrer Greber in die Zentrumsfraktion nicht aufgenommen, weshalb er der elsässischen Zentrumsgruppe beitrat. Jetzt behauptet (nach Altkath. Volksblatt Nr. 22) die „Münchener Post", der Bischof von Trier habe den widerspenstigen Pfarrer „seiner Funktion enthoben, weil er sich, entgegen dem Wunsche seines Bischofs in den Reichstag wählen ließ". Da Greber „außer Dienst" war, könnte es sich wohl nur um die suspensio a divinis handeln. Ein sehr lehrreiches Gegenstück dazu ist die Haltung der geistlichen Zentrumsabgeordneten zur Wahlrechtsfrage. Unter den 17 Zentrumsabgeordneten, die gegen das gleiche Wahlrecht stimmten, war auch nicht einer von den geistlichen Abgeordneten, obwohl der Novemberhirtenbrief der deutschen Bischöfe doch eigentlich keinen Zweifel ließ, was sie von ihren Pfarrern erwarteten. Hier tun sich bitterböse Gegensätze auf.

Österreich

Persönliches. Der evangelische k. u. k. Feldoberkurat Rudolf Taubinger wurde zum evangelischen Feldsenior A. B. ernannt.

Karl August *Aust* in Wien wurde zum k. u. k. Feldkuraten in d. R. ernannt.

Der Kandidat der Theologie Karl *Bauszel* wurde zum Personalvikar in Orlau gewählt, der Kandidat der Theologie Emil *Ladenberger* als Personilvikar für Stanislau bestätigt.

Dr. Theodor Ritter von *Gunesch*, der Kurator der evangelischen Gemeinde A. B. in Wien, wurde mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet.

Lic. theol. und Dr. phil. Erwin Schneider wurde als Pfarrer von Laibach gewählt, Vikar Johann Twardzik als Pfarrer von Budweis. — Jakob Kettenbach in Roßbach und Ringulf Siegmund in Asch wurden zu Feldkuraten z. R. ernannt. — Liz. theol. Paul Dedic wurde als Pfarrer von Knittelfeld bestätigt, Dr. Franz Kubisch in Haber wurde am 9. Mai in sein Amt eingeführt.

Protestantische Einsegnung katholischer Verstorbener. Unter dieser Ueberschrift ist in No. 10 des Korrespondenzblattes für den katholischen Klerus Oesterreichs zu lesen: „Vor Jahren hat der Pastor *Spanuth* in Leoben einen im Duell gefallenen Berghochschüler eingesegnet, nachdem der katholische Stadtpfarrer entsprechend den katholischen Vorschriften die Einsegnung verweigert hatte. Jetzt hat wiederum derselbe Pfarrer in Turnau einen eingesegnet, dem der katholische Pfarrer wegen selbst angeordneter Leichenverbrennung die Einsegnung verweigert hatte. Pastor *Spanuth* hat sich in beiden Fällen einer Gesetzesübertretung schuldig gemacht. Nach Art. 8. des Gesetzes vom 25. Mai 1868 R. G. Bl. Nr. 49 haben die „Vorsteher, Diener oder Angehörigen einer Kirche oder Religionsgenossenschaft sich der Vornahme gottesdienstlicher oder seelsorglicher Funktionen an den Angehörigen einer anderen Kirche oder Religionsgenossenschaft zu enthalten, außer es wird von den hierzu Berechtigten um Vornahme des Aktes ersucht oder aber es ist schon durch die Satzungen der betreffenden Konfession die Vornahme gestattet". — Unter „den hiezu Berechtigten" ist nur der Religionsdiener der betreffenden Religionsgenossenschaft, welcher der Verstorbene angehörte, nicht aber die Verwandten des Verstorbenen zu verstehen."

Wir sind um der Ordnung und des Friedens willen gegen jeden Eingriff in die Rechte anderer Konfessionen. Es ist aber sehr die Frage, ob noch von einer Einmengung die Rede sein kann, nachdem die katholische Kirche die Einsegnung einer Leiche *verweigert* hat. Solch ein Verhalten ist der *Ausstoßung* aus der katholischen Kirchengemeinschaft gleichzuzählen. Jedenfalls hat sie sich dadurch aller Rechte begeben.

Freilich wäre zu erwägen, ob es *immer* am Platze ist, Katholiken vor der unduldsamen Behandlung durch ihre eigene Kirche zu beschützen. Es gibt Leute, die mißhandelt werden und dennoch demütig die Hände küssen, die sie geschlagen haben. Warum sollte man denen die Schläge ersparen?

Aber auch die Drohung mit der Staatsgewalt wird nicht hindern können, gegebenen Falles *im Namen der Menschlichkeit* hindernd einzugreifen, wo ein Seelenmißhandler eine Schuld Verstorbener ohnehin schon schwer geprüfte Leidtragende büßen lassen will.

Vom Salzbunde in Salzburg. Die Hauptversammlung dieses evangelischen Vereines für das Kronland Salzburg vom 1. 2. 1918 legte seinen zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen, unter ihnen feldgraue Glaubensbrüder aus Gosau, Goisern, Thenning und Deutschböhmen, ein trotz Kriegsnot erfreuliches Bild seiner Tätigkeit im Jahre 1917 dar. Am Fronleichnamstage vereinigte eine „Ketzerwallfahrt" über Dürnberg in den hochgelegenen Abtwald zum Predigtstuhle der Lutheraner 1732 Mitglieder des Salzbundes und der evangelischen Gemeinde Hallein. In glänzendster Erinnerung ist noch die vom Salzbunde und der Schulleitung gemeinsam durchgeführte Reformationsgedenkfeier. Es war in Salzburg die erste weltliche Feier, die entsprechend dem Rufe des Kunstwart: „Die Kirchen auf!" in der Kirche veranstaltet worden war. Beim Reformationsjubelfeste war auch vom Salzbunde und der Schuljugend gemeinsam eine Soldatenstube gegründet worden.

Pfingsttagung des evangelischen Zentralvereines für innere Mission. Da der Obmann Dr. Zöckler wegen Erkrankung am Erscheinen verhindert war, leitete Lic. Dr. Gustav Entz die Verhandlungen. Universitätsprofessor Dekan D. Hoffmann und Kaufmann Hamburger wurden neu in den Vorstand berufen. Der Voranschlag für 1918 beläuft sich auf 24 000 Kr. Folgende *Anträge* des Arbeitsausschusses fanden die Genehmigung des Vorstandes beziehungsweise der Vollversammlung: Die Ausgestaltung des Ausschusses für evangelische Jugendpflege zu einem evangelischen Jugendamt, der Abschluß des Erbbauvertrages mit der Gemeinde Wien zur Errichtung einer Kriegskinderherberge, die Verselbständigung der Wiener Stadtmission, die Herausgabe einer Vierteljahrsschrift für innere Mission und die Festsetzung eines Tages für innere Mission in Oesterreich, etwa des zweiten Passionstages. Im Anschluß an seinen Vortrag über „Magdalenenfürsorge" kündigte Rektor Saul den Kauf eines Hauses für ein Magdalenenheim in Gallneukirchen an. Generalsekretär Jaquemar regte die Ausgestaltung eines *Jugendamtes* an. Landesgerichtsrat Dr. Goldschmidt legte die Grundlagen des Fürsorge-Erziehungsgesetzes dar.

Bei der diesjährigen *Pfingsttagung des Evangelischen Pfarrervereins* wurden elf kriegsfreiwillige Theologen, die in diesem Semester zum Studienurlaub in Wien weilen, *Stipendien* in der Höhe von je 100 Kronen verliehen. Es wurde eine *Dankeskundgebung* an die freiwillig zum Kriegsdienst eingerückten Studierenden der evangelischen Theologie, die durch ihre Haltung der evangelischen Kirche Ehre eingelegt haben, beschlossen und zugleich Schritte unternommen, um eine *Enthebung vom Militärdienst* zu erwirken. Die zahlreichen unbesetzten Pfarrer- und Vikarstellen machten es weiter zur dringenden Notwendigkeit, die einem zahlreicheren *Besuch der k. k. evangelischen theologischen Fakultät* entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen Senior Eckardts über die *Sammlung für ein Altersheim*, das ausgedienten evangelischen Geistlichen die letzten Lebensjahre zu verschönen bestimmt sein soll. Bisher sind gegen 24 000 Kr. für diesen Zweck eingezahlt worden. Schon im nächsten Sommer wird versuchsweise ein Teil der Villa des Hofrates Universitätsprofessor Birk-Prag gemietet werden.

Der Tagung schloß sich ein Begrüßungsabend an, bei dem ein Vortrag Pfarrer Dr. Zöcklers über „die Ziele evangelischer Anstaltserziehung und ihre Verwirklichung" verlesen wurde und Pfarrer Reinhard über „Jugendfürsorge als Aufgabe der Einzelgemeinde" sprach.

Am 22. Mai fand in Wien die Abgeordneten-Versammlung des *Oesterreichischen Hauptvereines der evang. Gustav-Adolf-Stiftung* statt. Aus den Berichten ist hervorzuheben, daß die Gesamteinnahmen der 19 dem Hauptvereine angegliederten Zweigvereine im Jahre 1917 . . . Kr. 94917.— beträgt, die Zweidrittel-Abfuhr . . . Kr. 48.441,79, demnach um Kr. 3.200.— mehr als im Vorjahre. Die von den Zweigvereinen abgelieferten Beträge für die Reformations-Jubelgabe zur Verfügung des Zentralvorstandes machen Kr. 15.453,88 aus. Der Kriegsnotstands-Fonds des Hauptvereines beträgt Kr. 8.325.—, der Konfirmanden-Fond (Asche-Stiftung) Kr. 43.289.

Der Verteilungsplan mit Kr. 33.700,— sieht infolge der besseren Eingänge eine 10prozentige Erhöhung der Unterstützungssumme an die Gemeinden vor.

Der vom Hauptvereinsvorstande vorgeschlagenen *Satzungsänderung* wurde nach längerer Beratung und unter Berücksichtigung noch geäußerter besonderer Wünsche Zustimmung erteilt. Der Vorstand besteht nunmehr aus 10 in Wien wohnhaften Mitgliedern und weiteren 10 von den Zweigvereinen zu delegierenden Herren. Der Hauptverein erhofft aus dieser Erweiterung eine starke Belebung des ganzen Werkes und größere Durchdringung des Arbeitsgebietes. Auch soll die Stimmberechtigung der Zweigvereine in ein Verhältnis zur Höhe der Zweidrittel-Abfuhren gebracht werden. In der Voraussetzung der behördlichen Genehmigung der neuen Satzungen hofft der Vorstand schon im Herbste eine derartig erweiterte Vorstandssitzung einberufen zu können.

Religiöse Uebungen von Jugendlichen in den militärischen Betrieben. Am 12. d. wurde in den böhmischen Kriegsleistungsbetrieben folgende Kundmachung verlautbart: „Laut Erlaß des Kriegsministeriums, Abt. 10, Z. 54962, vom 1. März 1918, beziehungsweise laut Erlaß des apostolischen Feldvikariats, Z. 12025, vom Jahre 1918, müssen sich *alle* jugendlichen Arbeiter (Lehrlinge) des Unternehmens am zweiten und vierten Mittwoch jedes Monats von 5 bis 6 Uhr nachmittags zu religiösen Uebungen einfinden. Diese jungen Arbeiter werden von einem Organ des dortigen Unternehmens begleitet. Die erste Uebung findet am 8. Mai dieses Jahres statt." Auf eine Anfrage der Wiener freiheitlichen Abgeordneten erklärte das k. u. k. Kriegsministerium, „es sei ihm fern gelegen, irgend welchen Zwang auf die jugendlichen Arbeiter auszuüben und hiemit die Staatsgrundgesetze zu verletzen. Der in den böhmischen Kriegsleistungsbetrieben kundgemachte „Befehl" lag daher *nicht in den Intentionen des Kriegsministeriums*, weshalb diesbezüglich die notwendigen Erhebungen bereits eingeleitet wurden."

Hier liegen zwei bemerkenswerte Dinge vor, einerseits ein Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums, der nicht „in den Intentionen des Kriegsministeriums liegt", und andererseits ein Befehl des apostolischen Feldvikariates an *alle* jugendlichen Arbeiter. Das will doch wohl nicht heißen, daß hier auch an Evangelische gedacht war. Schließlich zeigen die Erlasse klar den Einfluß der beiden Großmächte, vor denen sich gegenwärtig alles beugt: des Klerikalismus und des Judentums.

Ausland

England. Das bisher für die Entente so günstige Verhältnis zwischen England und dem Vatikan wird gegenwärtig einer schweren Belastungsprobe unterzogen durch die irische Frage. Die irischen Bischöfe haben sich in der Wehrpflichtfrage auf die Seite der irischen Volkspartei gestellt, die in dieser Frage beide (Nationalisten und Sinnfeiner = Gemäßigte und Radikale) Hand in Hand gingen, und haben ihren Gläubigen durch die Priesterschaft feierlich den Eid abgenommen, der Wehrpflicht Widerstand zu leisten. Die Antwort darauf waren heftige Angriffe der englischen Presse gegen das Papsttum. Die „Times" meinten, daß der Papst hinter allen Schwierigkeiten Großbritanniens, wo immer in der

Welt sie ausgebrochen seien (auch die katholischen Kanadier wollen sich nämlich nicht mehr gerne nach Flandern schleppen lassen), zu suchen sei. Aber dies sei auch nicht verwunderlich, da das Papsttum seine Befehle je länger desto mehr aus Berlin und aus Wien empfange, weil diese ihm die Wiederherstellung seiner weltlichen Macht versprochen hätten. Die Londoner „Globe" schrieb, es sei jetzt, da sich die irischen römischen Bischöfe mit den Nationalisten und Sinnfeinern verbunden hätten, an der Zeit zu fragen, ob die Bischöfe die Sanktion des Vatikan haben oder nicht. Sei das der Fall, dann wisse die Welt, daß die höchste Autorität in Rom ein feindlicher Agent sei. Diese schroffen Aeußerungen, die in der übrigen Presse einen teilweise noch lauteren Widerhall fanden, sind wohl etwas Theaterdonner. England weiß ganz genau, daß es nur am Vatikan liegt, ob die Sturmglocke das Zeichen zum Aufstand in Irland geben wird oder nicht. Aber so sehr auch die Verhaftung der Führer die Iren herausgefordert hat, so ist doch bis zur Stunde von einem Aufstand, dessen Ausbruch den Anfang von Englands Zusammenbruch bedeuten könnte, nichts verlautet. Der Vatikan hat zwar Interesse an der Erhaltung Oesterreichs, aber er hat kein Interesse an einem durchschlagenden Siege Deutschlands und kein Interesse an einer schweren Niederlage Englands. Ueberdies stehen in dieser Frage die englischen Katholiken ganz auf der Seite ihres Vaterlandes. Die „English Catholic Union", deren Vorsitzender Admiral Kerr ist, hat in jüngster Zeit durch ihren geschäftsführenden Ausschuß einen scharfen Tadel an die römisch-katholischen Bischöfe Irlands gerichtet. Die „Union" bedauerte die Stellungnahme der irischen Bischöfe in der Wehrpflichtfrage, die mit den Belangen des Reichs unvereinbar sei. Gleichzeitig hat sich Admiral Kerr an den Kardinal Amette in Paris und an Denys Cochin gewandt und sie gebeten, auf die irischen Bischöfe einzuwirken, daß sie ihre Stellung rückgängig machen sollen. Die „Köln. Volkszeitung" weiß allerdings auch von den Katholiken einer englischen Diözese (Salford) zu berichten, deren „Catolic Federation" das Tadelsvotum der „Union" mißbilligte. Aber es ist kein Zweifel, daß die Mehrheit der englischen Katholiken gegen Irland ist und in diesem Sinne den Vatikan bearbeitet. Voraussichtlich nicht ohne Erfolg. Die irischen Katholiken sind ähnlich wie die deutschen Katholiken dem Vatikan sicher. Der Grundsatz von der unterschiedlichen Behandlung der artigen und der unartigen Kinder gilt auch in der politischen Kinderstube. Hr.

Bücherschau

Schönes Schrifttum

Walter Flex, Im Felde zwischen Nacht und Tag. Gedichte. München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Die letzte Gabe von Walter Flex, der nun auch zu den gefallenen Helden gehört. Was für eine Kraft und wieder was für eine Weichheit steckt in dem Heldensänger drin, wie fromm weiß er zu glauben und wie tief zu lieben. Schade daß nun seine Leier verstummt, was hätte er uns noch alles geben können. Aber seine Dichtungen soll man immer wieder lesen, die gehören in die Kriegsbüchereí jedes deutschen Hauses. Haun-Dnisburg.

Heinrich Steinhausen, Ausklang. München, Georg D. W. Callwey. 3 Mk., in Pappband 3.60, num. Vorzugsausgabe 15 Mk.

Der vor kurzem heimgegangene Dichter der Irmela hinterläßt uns hier eine Sammlung tiefempfundener Gedichte von Sterbensweh um die vorangegangene Gattin und Sterbensbereitschaft für sich selbst. Die Klage um die Verlorene (in den Nänien) greift uns mächtig ans Herz. Es liegt ein Hauch tiefer Wehmut über dem Ganzen. So wird das Büchlein gerade jetzt Trauernden viel zu sagen haben. Mix.

Korfiz Holm, Herz ist Trumpf. Roman. München, Albert Langen. Mark 5.—.

Korfiz Holm hat sich Zeit gelassen. Sieben Jahre sind vergangen, seit sein letzter Roman „Die Tochter" erschien, der an dieser Stelle ausführlich gewürdigt worden ist. Aber diese Pause ist seinem Schaffen nicht nachteilig gewesen. Im Gegenteil. So wertvoll und in jeder Beziehung empfehlenswert jenes frühere Werk mit seiner feinen Schilderung der Welt Johannes Müllers war — dies neue Buch bedeutet doch noch einen Fortschritt darüber hinaus, nicht nur in der künstlerischen Gestaltung, sondern auch inhaltlich. Holms Weltauffassung hat sich ohne Zweifel vertieft. Er schaut den Menschen und Dingen auf den Grund; er legt die letzten verschlungenen Wege des menschlichen Denkens und Fühlens bloß, daß man manchmal fast erschrecken möchte vor dem scharfen Blick dieser Augen, denen nichts entgeht. Aber darüber liegt doch zugleich wie eine leicht verhüllende Decke ein ganz prächtiger Humor, der zwar etwas zur Satire neigt, aber doch keineswegs verletzend wirkt. Holm ist ein liebenswürdiger Spötter, der sich über die menschlichen Schwächen weidlich lustig macht, aber darüber doch nicht vergißt, daß das nicht die Hauptsache ist. Hinter dem lachenden Auge verbirgt sich ein tiefer, heiliger Ernst, der vor allem in den herben Auseinandersetzungen der beiden Eheleute Toni und Trautchen ans Licht tritt. Eine Ehe, die auf Unlauterkeit und Selbstsucht aufgebaut ist, kann jahrelang scheinbar glücklich verlaufen, zuletzt scheitert sie doch. Die alte Schuld läßt sich nicht einfach auslöschen, sie fordert unerbittlich ihre Begleichung. Dieser tiefsittliche Grundgedanke, der sich durch das ganze Buch hindurchzieht, um in dem letzten Viertel oder Drittel dann hell aufzuleuchten, gibt ihm seine allgemeinere Bedeutung. Man wird in neueren Romanen selten eine ähnlich scharfe Beurteilung der Sünde finden, die sich nicht scheut, Sünde auch wirklich Sünde zu nennen. Korfiz Holm läßt sich nichts vormachen. Er durchschaut all die leeren Finten und Redensarten, mit denen die Menschen sich selbst betrügen, und reißt ihnen lachend die hohle Maske vom Gesicht, um sie ihnen rechts und links um die Ohren zu schlagen. Das alles aber, wie gesagt, in so liebenswürdiger Weise, daß man sichs gern gefallen läßt, um seine Lehre daraus zu ziehen. So wird man das Buch nicht ohne innere Bereicherung aus der Hand legen. Mix.

Joh. Mayrhofer, Spanien. Reisebilder. 4.—7. Tausend. Freiburg 1918, Herder. Geb. 5.20 Mark.

Der Verfasser schreibt anziehend und gewandt. Bilder aus den spanischen Städten und dem spanischen Leben führt er in bunter Reihe vor. Die aufrichtig neutrale Haltung Spaniens hat ihm in Deutschland die Aufmerksamkeit vieler zugewendet. Das Buch ist geeignet, mehr Verständnis für das fremdartige Land und Volk zu verbreiten. Daß Allzukatholisches, Inquisition, Verklösterung beschönigt werden, entspricht dem Standpunkte des Verfassers. Hier wären sehr viele Fragezeichen und Ausrufungszeichen zu machen. Das Buch ist mit vielen guten Lichtbildern geschmückt. Hermas.

Zur religiösen Volksbildung

Prof. Dr. H. Tögel, Der Herr der Menschheit. Julius Klinkhardt, Leipzig 1917. Geh. 3.60 Mark, in Leinen 4.40 Mark.

Das beachtenswerte Buch, das in 5 Abschnitten (Im Werden der Kraft, der Meister von Kapernaum, der Kampf beginnt, auf nach Jerusalem! Untergang und Sieg) das Leben Jesu behandelt, bietet mit der „wissenschaftlichen Phantasie" gestalteten Stoff für Religionslehrer. Man merkt überall große Belesenheit in der einschlägigen Literatur und Ehrfurcht vor dem Herrn der Menschheit. Zur wirklichen Erfassung der Persönlichkeit Jesu ist aber außer der Wissenschaft — die modern-positive kommt nicht zu ihrem Recht — und dem Auge der Kunst auch noch persönlicher Glaube nötig. Grell.

Reformationsschriften

Albert Hauck, Die Reformation in ihrer Wirkung auf das Leben. 6 Hochschulvorträge. Leipzig, B. G. Teubner 1918. 113 S. 2.50 Mk., geb. 3.— Mk.

Dieses äußerst gehaltvolle Schriftchen des kürzlich verstorbenen Kirchengeschichtslehrers der Leipziger Hochschule gibt eine treffliche Einführung in das Verständnis der Reformation in ebenso volkstümlicher wie lichtvoller Weise. Der erste Abschnitt „Die Reformation und die Frömmigkeit" stellt es klar heraus, daß Luther der „Erneuerer der christlichen Frömmigkeit" ist, bei aller Achtung vor der „starken und zarten, tätigen und hingebenden Frömmigkeit des Mittelalters." Der Abschnitt „die Reformation und die sittlichen Weltanschauungen" erbringt den Beweis: „Wie die Frömmigkeit Luthers für die Frömmigkeit der evangelischen Kirche vorbildlich wurde, so haben auch seine Anschauungen über die sittliche Betätigung des Glaubens die Gesamtüberzeugung bestimmt" und „gerade in der Gegenwart beweist das sittliche Ideal der Reformation seine ungebrochene Lebenskraft." Die umgestaltende Wirkung der Reformation zeigt sich besonders in dem Abschnitt „die Reformation und die Kirche". Ebenso werden Luthers bahnbrechende Gedanken in dem Abschnitt „die Reformation und der Staat" zur Geltung gebracht und dabei wird hervorgehoben: „Das Recht der Gewissensfreiheit ist allgemeine Ueberzeugung der Welt geworden". In dem Abschnitt „die Reformation und der Gottesdienst" erfahren wir, daß „Luther sich Jahre lang mit dem Gedanken trug, einen doppelten Gottesdienst einzurichten, den einen für die bewußten und geförderten Christen, den anderen für die der Förderung noch bedürftigen." Der Abschnitt „die Reformation und das Kulturleben" schildert liebe- und lebensvoll die Wirkungen der Reformation auf den verschiedensten Gebieten der Kultur und gelangt in echter und evangelischer Weitherzigkeit zu dem Schlußergebnis: „Der Protestantismus muß die Kultur als berechtigt anerkennen, weil sie gottgewollt ist." Dr. C. Fey.

Die nächste Folge wird am 28. Juni ausgegeben.

Inhalt: Die Mauern von Jericho. Von Niebergall. — Ist eine Verklärung möglich? Von Julie Kniese. — Der Maler-Poet. Von Mix. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau.

Für unsere Großstadtgemeinde wird ein jüngerer ordinierter

Hilfsgeistlicher

gesucht. Gehalt 3,200 Mark.

Meldungen an Pfarrer Rack, Cöln, Rheingasse 18.

Presbyterium der evangelischen Gemeinde Cöln a. Rhein.

Gediegener unterhaltender u. belehrender Lesestoff für Unterstand, Lazarett, Etappe und daheim.

Nemirowitsch-Dantschenko, Hinter den Kulissen. 237 S. 8°. Preis brosch. M. 2.50

Der vielgereiste Verfasser, dessen Werke zu den bedeutendsten der russischen Literatur gehören, schildert in diesem Romane in seiner charakteristischen Schreibweise das Theaterleben und die intimen Theaterverhältnisse so kunstvoll und poesiereich, daß wir mit wahrem Genusse die prickelnden Darbietungen bis zu Ende lesen.

Heinz Hoffmeister, Von Capri nach Jerusalem. Tagebuchblätter 8°. 122 S. Preis brosch. M. 1.50

In Tagebuchblättern schildert der Verfasser in seiner unterhaltender Weise seine Reisen über Tunis und Ägypten nach Jerusalem. Der Zauber orientalischen Lebens und Treibens umrauscht uns, die heiligen Stätten erstehen vor unserem geistigen Auge. Wir begleiten den Verfasser nach dem Morgenlande und empfinden dankbar mit ihm, was er gesehen und erlebt.

Heinz Hoffmeister, Durch Süd-Spanien nach Marokko. 8°. 199 S. Preis brosch. M. 1.50

Das Land der Kastanien, so wie es in Wirklichkeit sich den Blicken des unbefangenen Reisenden darstellt, nicht wie wir es uns nach den Phantasien unserer besten Dichter ausmalen — schildert uns hier ungeschminkt Heinz Hoffmeister. Enttäuschungen bitterster Art mußte er auf seinen Wanderungen erleben, bis ihn Andalusien mit seinem märchenhaften Königsschloß, der Alhambra, und Sevilla und die Überreste der einstigen Pracht aus maurischer Zeit in hellste Begeisterung brachten. So gewaltig und hinreißend sind diese Schilderungen, daß wir die Stätten, „fern im Süd das schöne Spanien" vor unserem geistigen Auge in Wirklichkeit zu schauen glauben.

Karl Pröll, Zerbrochenes Spielzeug. 369 S. 8°. Preis brosch. M. 2.—

Karl Pröll, der bekannte Kämpfer für das Deutschtum Österreichs, bietet in diesem Buche in 22 geist- und gemütvollen Erzählungen feine literarische Kost, mit dichterischer Gestaltungskraft, mit Herz und Innerlichkeit geschrieben.

Ungarischer Novellenschatz. Eine Auswahl aus den Werken der besten ungarischen Schriftsteller. Übersetzt, herausgegeben und mit Biographien versehen von Oskar von Krücken. 2 Bde. 182 bez. 168 S. Jeder Band M. 1.50

Oskar von Krücken macht uns hier in ausgezeichneter Übersetzung mit hervorragenden Arbeiten einiger der besten ungarischen Schriftsteller, wie Maurus Jokai, Helene Beniczky-Bajza, Siegismund Justh, Franz Herczeg, Ludwig Tolnay, Arpad von Berczik, Stefan Barsony, Andor Kozma usw. bekannt. Die prächtigen Novellen der führenden Geister auf dem Gebiete der Literatur unserer Verbündeten werden in ihrem eigenartigem Reiz auch den verwöhnten Geschmack des deutschen Lesepublikums befriedigen. Die angefügten Biographien ermöglichen uns einen Einblick in das Leben und rege Schaffen ungarischen Schrifttums.

Oscar Justinus, Italienischer Salat. 221 S. 8°. Preis brosch. M. 2.50

In einer Reihe Skizzen will uns Justinus nicht nur Italiens Kunst und Land schildern, sondern das Alltagsleben darstellen, wie es sich dem unbefangenen Reisenden mit offenem Auge in jeder Stunde so manigfaltig und reizvoll in dem Lande der Maccaroni und Lazzaroni zeigt. Mit manch eigenartigen und liebenswürdigem Zug des betörten und verführten Volkes, dessen häßliche Charaktereigenschaft uns in dem Genuß des flott geschriebenen Büchelchens nicht hindern soll, macht uns der vielgereiste Verfasser bekannt.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig

Ausschreibung.

Die infolge Amtsniederlegung Herrn Pfarrer Roehlings erledigte

Pfarrstelle

der Wiener evangelischen Pfarrgemeinde Augsb. Bek. für den 2. und 20. Bezirk mit dem Amtssitze im 2. Bezirke soll möglichst rasch wieder besetzt werden. Ende der Meldefrist 31. Juli 1918.

Bewerber werden eingeladen, Auskunft über die mit dieser Stelle verbundenen Pflichten und Rechte einzuholen beim

Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A. B.
in Wien I., Dorotheergasse 18.

Bücher von dauerndem Interesse für Gebildete aller Stände:

Rohnert, P. W. Der Hypnotismus. Vom christlichen Standpunkt aus beleuchtet. M. —.20

—„— **Die Toteneinsegnung.** Eine Neuerung des 19. Jahrhunderts. M. —.50

—„— **Was lehrt Luther von der Inspiration der heiligen Schrift?** M. —.25

—„— **Was lehren die derzeit. Professoren der evangelischen Theologie über die heilige Schrift und deren Inspiration?** M. 2.25

Splittgerber, F., Das Sterben wahrer Gotteskinder, ein Anbruch des ewigen Lebens. M. —.90

Tiling, Die Liebe ist der Wert des Lebens. M. —.40

Veit, K., Ein Vaterunser. Altes und neues über das Gebet des Herrn. M. 1.20, geb. M. 2.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und von

E. Ungleich, Leipzig, Talstraße 1.

Vom heiligen Abendmahl

Briefe an einen Offizier

Von Pastor Dr. Max Heber

Mit Bildern von Rudolf Schäfer

Preis 50 Pfg.

In würdigem Gewande ist diese Schrift zur Versendung ins Feld und zur Verteilung in Schulen bestens geeignet.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,
Dampfheizungen.
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos

Sachsse & Co. Halle a. S.

Aus dem Schuldbuch des Jesuitenordens.

Von Gustav Mix.

250 S. gr 8°. Mit Abbildungen. Preis brosch. M. 2.— gebunden M. 2,50.

Bietet eine erdrückende Fülle quellenmässig belegten Materials gegen die Jesuiten, bis auf unsere Tage.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Das grosse Los

der K. Sächs. Landes Lotterie
Ziehung 1. Kl. 12.-13. Juni

80000
50000
30000
20000
15000
10000

1/10	1/5	1/2	1/1
M 5.-	M 10.-	M 25.-	M 50.-

Versand auch ins Feld.

Martin Kaufmann
K. Sächs. Staats Lott. Einn.
Leipzig
Windmühlenstr. 45.

Nebenverdienst Personen jed. Standes
A. Stein, Verlag, Leisnig-Tragnitz 26

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.